

Doppelgespann

Laudate-Chor Zürich und Kammerchor Schaffhausen in der Tonhalle

Mit seinen rund vierzig Mitgliedern ist der Laudate-Chor Zürich zu wenig gross, um ein Werk wie Igor Strawinskys Psalmensinfonie aufzuführen. Für das neuste Projekt hat er sich deshalb mit dem doppelt so grossen Kammerchor Schaffhausen zusammengetan. Nach dem ersten Konzert in der Kirche St. Johann in Schaffhausen gastierte das Doppelgespann am Samstag in der Tonhalle Zürich. Als Begleitkörper wirkte die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz mit, die auch sonst regelmässig in Zürich zu hören ist. Das Programm bot mit der Kombination von Psalmensinfonie und Giuseppe Verdis «Quattro Pezzi Sacri» eine Gegenüberstellung, die sich stilistisch durch starke Kontraste auszeichnete: eine im Ausdruck zurückgebundene Musiksprache hier, eine von der Oper geprägte, direkte dort.

Strawinskys Psalmensinfonie verzichtet auf Geigen und Bratschen. In der von Michael Gohl, dem Dirigenten des Laudate-Chors, geleiteten Interpretation kamen die Holzbläser und die mit Klavier, Harfe und Schlagzeug besetzte Rhythmusgruppe sehr schön zum Zug. Gelegentlich fehlte es im Orchester aber an Transparenz, und das Lautstärkeverhältnis zwischen instrumentalem und vokalem Klang stimmte nicht immer. Im ersten Teil des Satzes «Exspectans exspectavi» wurden die Sängerinnen und Sänger vom Orchester fast zugedeckt.

Die Stärken des vereinigten Chors lagen in einer sehr reinen Intonation und in schönen klanglichen Abstufungen insbesondere im unteren Lautstärkebereich. Dass deshalb Verdis «Pezzi Sacri» den besseren Eindruck hinterliessen, liegt auf der Hand. Ausgezeichnet gerieten die beiden A-cappella-Stücke der Komposition. Bei den beiden orchesterbegleiteten Sätzen konnte auch Guido Helbling, der Leiter des Kammerchors Schaffhausen, nicht verhindern, dass das Orchester den Chor gelegentlich übertönte. Andererseits nutzte der Dirigent die dramatische, bisweilen sogar opernhafte Anlage von «Stabat Mater» und «Te Deum», um starke Wirkungen hervorzubringen. Was die italienische Aussprache des Lateins (in beiden Werken) betrifft, hätte man noch konsequenter vorgehen sollen.

Thomas Schacher

Zürich, Tonhalle, 1. März.